

Tobias Schmidt

Einheimische und Zugereiste

Partizipation und
soziale Modernisierung
im ländlichen Raum

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN BEWUSST SEIN SPRACHE WISSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS KONTEXTIL DEIN



KULTUR UND GESELLSCHAFTLICHE PRAXIS



VS VERLAG

Tobias Schmidt

Einheimische und Zugereiste

Kultur und gesellschaftliche Praxis

Herausgeber:

Michael Corsten

Karl-Friedrich Bohler

Hartmut Rosa

In den letzten Jahrzehnten hat es in der deutschsprachigen wie internationalen Soziologie nicht nur einen massiven Anstieg von Studien zu mannigfaltigen Kulturerscheinungen und verschiedenartigen Formen gesellschaftlicher Praxis gegeben. Es ist sowohl von einem practical turn als auch von einem cultural turn in den Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften die Rede.

Die Reihe „Kultur und gesellschaftliche Praxis“ hat sich den Anspruch gesetzt, die Vielfalt theoretischer und empirischer Untersuchungen im Feld der Kultur- und Gesellschaftsforschung miteinander zu verbinden. Die Reihe nimmt deshalb solche Arbeiten auf, die kultur- und praxisanalytische Zugänge systematisch verknüpfen, um darüber die symbolisch-praktische Erzeugung sozialer Welten in ihren konstitutiven Mechanismen zu rekonstruieren.

Die in dieser Reihe versammelten Studien widmen sich der Rekonstruktion von historischen, kulturellen und praktischen Bedingungen der Entstehung einzelner gesellschaftlicher Symptome und der Analyse der Gegenwartsgesellschaft als Ganzer.

Tobias Schmidt

Einheimische und Zugereiste

Partizipation und
soziale Modernisierung
im ländlichen Raum

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Gerd Vonderach



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2011

Lektorat: Dorothee Koch | Dr. Tatjana Rollnik-Manke

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-18143-1

Wie ich im Anfange mich zu ihnen gesellte, sie freundschaftlich fragte über dies und das, glaubten einige, ich wollte ihrer spotten, und fertigten mich gar grob ab. Ich ließ mich das nicht verdrießen; nur fühlte ich, was ich schon oft bemerkt habe, auf das lebhafteste: Leute von einigem Stande werden sich immer in kalter Entfernung vom gemeinen Volke halten, als glaubten sie durch Annäherung zu verlieren; und dann gibts Flüchtlinge und üble Spaßvögel, die sich herabzulassen scheinen, um ihren Übermut dem armen Volke desto empfindlicher zu machen. Ich weiß wohl, daß wir nicht gleich sind, noch gleich sein können; aber ich halte dafür, daß der, der nötig zu haben glaubt, vom sogenannten Pöbel sich zu entfernen, um den Respekt zu erhalten, ebenso tadelhaft ist als ein Feiger, der sich vor seinem Feinde verbirgt, weil er zu unterliegen fürchtet.

Johann Wolfgang von Goethe, Die Leiden des jungen Werther

Geleitwort

In einer gröberen Betrachtung scheinen die Stadt-Land-Unterschiede in Ländern wie Deutschland inzwischen eingeebnet zu sein. Dafür sprechen zentrale Indikatoren einer angenäherten sozialstrukturellen, demographischen und kulturellen Entwicklung, und die dörfliche Realität entspricht längst nicht mehr den hartnäckigen älteren Klischees vom Landleben. Die meisten auf dem Lande wohnenden Menschen leben nicht mehr von der Landwirtschaft, sondern arbeiten in anderen Berufen, und dies mehrheitlich nicht im eigenen Wohnort, sondern als Pendler mit oft längeren Wegstrecken, darunter auch viele Zugezogene aus der Stadt. Auch im Bildungs- und Freizeitverhalten, im Medienkonsum und in der Lebensgestaltung unterscheiden sich Stadt- und Landbewohner nicht mehr grundlegend.

Doch im genaueren Hinblick lässt sich erkennen, dass auch in der (post)industriellen Gesellschaft der soziale Wandel in ländlichen Lebenswelten gegenwärtig spezifische Phänomene und Probleme hervorruft. Sie sind eingebettet in die Geschichte ländlicher und agrarischer Lebensverhältnisse, regionaler Besonderheiten und kultureller Traditionen und Wandlungen. Häufig finden sie ihren Ort in den nicht immer spannungsfreien Beziehungen zwischen „Einheimischen“ und zugezogenen Dorfbewohnern mit unterschiedlichen Mentalitäten und Dorfbezügen. Und sie treten hervor in der Ausdünnung des dörflichen Soziallebens angesichts zunehmender Außenorientierung vieler Dorfbewohner, im Fortgang vieler qualifizierter junger Menschen, in der Schwächung der dörflichen Erwerbsbasis, im Verlust kommunaler Eigenständigkeit und im Schwinden der dörflichen infrastrukturellen Ausstattung. Umso wichtiger ist in dieser Situation die Lebendigkeit des dörflichen Vereinslebens und das ehrenamtliche Engagement der Dorfbewohner, insbesondere auch, wenn es als bürgerschaftliches Engagement eine kommunalpolitische Mitgestaltung beansprucht.

Zu diesem Themenfeld kann die theoretisch fundierte und zugleich empirisch angelegte Arbeit von Tobias Schmidt auf der Grundlage einer Fallstudie in einem bayrischen Dorf, in dem auch Zugezogene ihre lokale und kommunale Mitsprache beanspruchen, wertvolle realitätsnahe, die Landsoziologie bereichernde Auskünfte geben. Den Autor interessiert, wie sich dort in sozialen Transformationsprozessen unterschiedliche Mentalitäten und Wertauffassungen bemerkbar machen, inwiefern sich Traditionen ändern, und aus welchen Impul-

sen sich Neues entwickelt. In seinem Arbeitskonzept lehnt sich Tobias Schmidt für die Charakterisierung des gegenwärtig in ländlichen Lebenswelten wirkenden Konfliktverhältnisses von Tradition und Moderne an die von Tönnies formulierten Sozialitätsformen von Gemeinschaft und Gesellschaft an. Die traditionellen ländlich-bäuerlichen Lebenswelten erscheinen dabei von den Einzelnen vorgegebener „Gemeinschaftlichkeit“ geprägt, während Modernisierungsprozesse im Sinne von „Gesellschaftlichkeit“ auch subjektiv vorrangig Rationalisierung, Differenzierung und Individualisierung, verbunden mit vermehrter Reflexivität, beinhalten. Auch hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements wird in diesem Sinne von einem „neuen Ehrenamt“ gesprochen.

Um das Kräftefeld von lokaler Traditionalität und Modernisierungsimpulsen auszuleuchten und die hier relevanten Handlungs- und Deutungsmuster zu erkennen, führte der Autor mit fünf themenbezogen ausgewählten Dorfbewohnern – Einheimischen und Zugezogenen – längere Interviewgespräche, die mit qualitativem Forschungsdesign ausgewertet wurden. Sie lassen im Ergebnis ein Kontinuum zwischen lokaler gemeinschaftlicher Orientierung (Traditionalität) und ortsunabhängiger gesellschaftlicher Orientierung (Modernität) erkennen, in dem sich die Gesprächspartner an unterschiedlicher Stelle platziert zeigen. Dabei wird deutlich, dass insbesondere Bildungsprozesse subjektive Modernisierungsprozesse bewirken. Mitunter aber wirken gemeinschaftliche, lokal gebundene soziale Orientierungsweisen auch bei Trägern der Modernisierung fort. Da am untersuchten Ort keine Zukunftsvorstellung besteht, wie die schwindende landwirtschaftsorientierte Solidargemeinschaft ersetzt oder ergänzt werden könnte, bleibt nur zu hoffen, dass aus den bereits vorhandenen Kontakten zwischen zugezogenen Impulsgebern und Angehörigen des lokalen Milieus neue, alternative Vergemeinschaftungsformen mit einem erneuerten Heimatverständnis entstehen.

Gerd Vonderach

Vorbemerkung

Diese Arbeit wurde 2007 am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena zur Erlangung des akademischen Grades Magister Artium der Soziologie eingereicht. Zur Publikation wurde der Text leicht verändert. Alle Namen von Personen, Orten und Körperschaften wurden dabei durch frei erfundene Pseudonyme ersetzt. Etwaige Übereinstimmungen mit tatsächlich existierenden Körperschaften, Orten oder Personen sind rein zufällig und vom Autor nicht beabsichtigt.

Ganz herzlich danken möchte ich an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Michael Corsten und Herrn PD Dr. Karl-Friedrich Bohler. Beide haben mich mit konstruktiver Kritik unterstützt. Für viele wertvolle Hinweise sowie seine einleitenden Worte in diesem Band gilt außerdem Herrn Prof. Dr. Gerd Vonderach mein herzlicher Dank. Nicht versäumen möchte ich es schließlich, auch meinen Eltern für alle großen und kleinen Hilfestellungen meinen tief empfundenen Dank auszusprechen.

Tobias Schmidt

Inhalt

1 Wenn Traditionen enden

1.1	Der Forschungsimpetus	13
1.2	Überblick zu Gliederung und Forschungsverlauf	15

2 Sozialität in alter und neuer Form

2.1	Gemeinschaft und Gesellschaft	17
2.1.1	Die Kleinformen der Gesellschaft	17
2.1.2	Von der Gemeinschaft zum sozialen Vertrag	19
2.2	Faktoren der Traditionalität im landwirtschaftlich geprägten Raum	26
2.2.1	Die Einheit von Ort, Zeit und Handlung	26
2.2.2	Individuum, Interaktion und Gesellschaft	27
2.3	Universale Einflussfaktoren der Modernisierung	28
2.3.1	Rationalisierung und funktionale Differenzierung	29
2.3.2	Differenzierung und Individualisierung	31
2.3.3	Mediale Vernetzung und Synchronität des Erlebens	32
2.3.4	Interaktion, Identität und Präsentation	33
2.3.5	Multioptionalität und Pluralisierung	34
2.3.6	Meta-Kommunikation, Komplexität und reflexive Akte	35
2.4	Das neue Ehrenamt	36
2.5	Zwischenresümee	38
2.6	Forschungsleitende Fragestellungen	40

3 Methodik und Forschungsprozess

3.1	Zum methodischen Vorgehen	43
3.1.1	Themenzentrierte, biografisch-narrative Interviews	43
3.1.2	Konzeption des Interview-Leitfadens	45

3.2	Zum Forschungsprozess	48
4	Objektive Strukturen im Feld	
4.1	Langbuch objektiv: Ein Überblick	51
4.2	Sozialgeografische Lokalisierungen	55
5	Fallmonografien	
5.1	Herzog, Rank und Ackermann: Zwischen Tradition und Modernisierung	59
5.1.1	Quirin Herzog: „Es mouß ja alles oins sei“ – Macht und lokale politische Kultur in traditioneller Sicht	59
5.1.2	Frau Ackermann und Frau Rank: Neue Solidaritäten statt väterliche Strukturen	69
5.2	Braucht Modernisierung eine ‚Vision‘?	81
5.3	Faktoren und Pfade der Modernisierung im lokalen Milieu	83
5.4	Amberger und Leisner: Zwei Modernisierungspfade aus der Tradition	86
5.4.1	Eva Amberger: Über den Modernisierungsfaktor Bildung auf den Pfad der Ermächtigung	86
5.4.2	Quirin Leisner: Auf dem Pfad der Entmündigung nach Kontinuitätsbrüchen in der Hoffamilie	97
5.4.3	Pfade der Hybridisierung: Die Fälle Leisner und Amberger im Vergleich	110
5.5	Ausblick und Forschungsperspektive	116
6	Tradition in Transition	
6.1	Chancen und Schwierigkeiten für Modernisierung im ländlichen Raum	121
6.2	Ermächtigungen und Entmündigung: Wer bestimmt, wer mitbestimmt?	129
	Literatur	131

1 Wenn Traditionen enden

1.1 Der Forschungsimpetus

Während der achtziger Jahre gingen im Raum Greynach / Kauting wie in vielen anderen Regionen Suburbanisierungsprozesse vonstatten, und in stadtnahen Gemeinden erfolgte eine partielle Urbanisierung dieses ländlichen Raums. Im Zuge dessen, sowie dem Ausbau von Infrastruktur und zunehmender Mobilität, hat es seit damals auch die Gemeinde Langbuch mit einem verstärkten Zuzug von Neubürgern zu tun, deren Motive sich vorläufig mit der Formel ‚Arbeiten in der Stadt, leben im Grünen‘ zusammenfassen lassen.

Im Laufe der vergangenen drei Jahrzehnte haben viele jener Zuzügler nicht nur versucht, sich innerhalb einer dörflichen Gemeinschaft zu etablieren, sondern erstreben teilweise die politische Mitbestimmung am Ort. Denn vielen ist der unter Gesichtspunkten wie Kinderwunsch, Naturnähe oder erschwinglichen Mieten gewählte Wohnort inzwischen auch Lebensmittelpunkt geworden. Während ehemals Aspekte wie Besitzstand, praktizierte Reziprozitätsbeziehungen und Familienstatus die Reichweite und die Form von Mitspracherechten zu prädestinieren schienen, wird Partizipation inzwischen aktiv eingefordert. In explorativen Vorgesprächen zu dieser Arbeit deuteten sich in diesem Zusammenhang Konfliktlinien an, die in der jüngeren Vergangenheit offenbar zu Kollisionen unterschiedlicher Interessenlagen von Einheimischen und *Zuag'roasten*¹ geführt hatten. In öffentlichen Auseinandersetzungen zu verschiedenen lokalpolitischen Themen schienen sich bislang latente Lager zu manifestieren (z.B. über Leserbriefe in der Lokalpresse). Dem ersten Ansehen nach schienen Neubürger dabei zur Dimension sozialer Öffnung zu tendieren, alteingesessenen Etablierte eher in Richtung lebensweltlicher Schließung eines gewachsenen Gemeinschaftsverbands.

Beispielsweise wurde – so war vorab zu erfahren – die 1992 in Rio de Janeiro beschlossene Agenda 21 bzw. deren lokale Varianten besonders von Neubürgern ernst genommen. Groß war unter diesen anfangs die Bereitschaft, Lebens- und Wirtschaftsbedingungen am Ort offen zu überdenken und unter neuen

¹ Zugereiste oder mundartlich *Zuag'roaste* – so lautet die von Alteingesessenen abwertend gebrauchte Bezeichnung für alle neu an den Ort hinzu Gezogenen.

Paradigmen wie Nachhaltigkeit neu zu gestalten. Alteingesessene hingegen schienen den Veränderungspotentialen solcher Top-Down-Initiativen gegenüber eher kritisch eingestellt und in ihrer Souveränität am Heimatort bedroht.

In Bezug auf Langbuch, mit seinen Zuzüglern, Neubaugebieten und Einflüssen der nahen Wirtschaftsmetropole Kauting (und dem dort ansässigen großen Arbeitgeber KCPO AG), ergibt sich bereits objektiv eine Gemengelage von sich potentiell widersprechenden Interessensgruppen. Impulsgeber von Veränderung in landwirtschaftlichen Gemeinden waren historisch immer wieder Angehörige externer Milieus, d.h. sozial innovative Entwicklungen nahmen historisch gesehen häufig im urbanen Milieus ihren Ausgang und wurden in die ländliche Peripherie exportiert. Im Fall von Langbuch enthielt eine bis dato unveröffentlichte sozialgeografische Arbeit, die den Prozess der lokalen Agenda 21 vor Ort untersucht hatte, bereits Hinweise darauf, dass erste Impulse zur Initiierung und Umsetzung eines Agenda-Prozesses in Langbuch von neu zugezogenen Bürgern ausgingen und es darauf hin zu Spannungen mit eingewachsenen Mitbürgern gekommen war. Entsprechende Befunde konnten von der Autorin jener Studie allerdings noch nicht empirisch stichhaltig belegt werden.² Indiz genug jedoch, sich aus sozialwissenschaftlichem Blickwinkel diesem Themenkreis weiter zu nähern. Denn vor dem Hintergrund struktureller und sozialer Wandlungsprozesse im ländlichen Raum stellen sich heute grundsätzliche Fragen:

Wenn sich im Zuge objektiver Wandlungerscheinungen (wie Zuzug, berufliche Migration oder landwirtschaftliche Strukturveränderungen) in einem sozialen Raum wie Langbuch bzw. der Region Greynach / Kauting auch soziale Transformationsprozesse abzeichnen – wie gehen die Menschen dann in solchen ländlichen Räumen, vor Ort, in dörflichen Lebenskontexten, mit neuen Impulsen um?

Kann in ländlich-lokalen Milieus überhaupt noch von einer gemeinsamen Auffassung möglicher Transformationsprozesse ausgegangen werden? Wie stellt sich möglicherweise die Situation für verschiedene Akteure unterschiedlich dar, beispielsweise für Bürger, die sich von der lokalen Gemeinschaft und deren Wissensbezügen unterscheiden? Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang insbesondere die grundlegenden Prinzipien, von denen jene, die Mitglied einer dörflich-lokalen Gemeinschaft sind (bzw. jene, die es eben nicht sind), sich strukturiert zeigen und von denen die Gemeinschaft selbst wiederum strukturiert wird?³ Inwiefern ändern sich Traditionen? ‚Enden‘ sie heute einfach? Bleibt dann eine Leere? Oder werden sie ‚aufgefüllt‘, durch Neues ersetzt?

² Die Quellenangabe wird hier aus Gründen der Anonymisierung unterlassen, da sie den Ortsnamen enthält. Sie kann beim Autor dieser Arbeit erfragt werden.

³ Im Sinne von Giddens dualistischem Begriff von Strukturierendem und Strukturiertem (vgl. ders. 1995a)

Und woher kommt dann das Neue? Aus welchen Impulsen heraus wird im Zuge von Modernisierungsentwicklungen vor Ort selbst Neues entwickelt? Welche Veränderungsprozesse wirken dabei im Allgemeinen auf die Menschen von heute ein, und auf welche Voraussetzungen treffen diese in einer ländlichen Gemeinde wie Langbuch im Besonderen?

Aus Fragestellungen wie diesen speiste sich das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit.

1.2 Überblick zu Gliederung und Forschungsverlauf

Vor diesem Hintergrund wurde in der Gemeinde Langbuch 2006 eine explorative Interview-Studie durchgeführt. Im November und Dezember konnten insgesamt fünf jeweils mehrstündige Interviewgespräche am Ort geführt und ausgewertet werden.⁴

Der Wahl angemessener Methoden voran ging eine theoretische Reflexion jenes Spannungsfeldes, das sich in den Feldexplorationen über informelle Gespräche und Beobachtungen abzeichnete. Es galt dabei, sich die universalen Bedingungen zu vergegenwärtigen, die der Handlungs- und Deutungslogik der zwei verschiedenen Hemisphären – denn von Unterschieden zwischen Eingesessenen und Neubürgern war auf Basis der Feldexploration auszugehen – zu Grunde liegen können, bzw. welchen universalen Einflussfaktoren die Akteure im Feld ausgesetzt sind. Diese Bemühungen dokumentiert *Kapitel 2*. Da es sich im Laufe der Feldexploration im Untersuchungsfeld als relevant erwies, wurde schließlich auch das bürgerschaftliche Engagement mit in die Vorüberlegungen integriert.

Angesichts der vorab begrenzten Detailkenntnisse über die objektiven Strukturen des Untersuchungsgegenstands, sowie der Tatsache, dass das Erkenntnisinteresse sich vor allem auf subjektive Handlungs- und Deutungsmuster beziehen würde, wurde ein qualitatives Forschungsdesign favorisiert. Dementsprechend wurden Hypothesen und Forschungsfragen zunächst global und erkenntnisoffen formuliert. Das entsprechende methodische Setting und die Konstruktion eines Interviewleitfadens als Erhebungsinstrument erläutert *Kapitel 3*. Als Einstieg ins Feld wurden außerdem objektive lokale Strukturen im Überblick rekapituliert (*Kapitel 4*). Noch im Laufe der Erhebungen konnten dann an Hand dreier repräsentativer Typen Eckpunkte des untersuchten lokalen Wirkungsfeldes empirisch rekonstruiert werden. Rekonstruktion und Kontrastierung zweier weiterer Fälle erlaubten dann Aussagen über die Adaption sozialer Wandlungspro-

⁴ Da dies im Rahmen einer Magisterarbeit zu erfolgen hatte, waren der empirischen Sättigung der Ergebnisse im Forschungsprozess gewisse Grenzen gesetzt.